

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Freitag: Die dreigespalt. Beitzelle 6 Bfg.
Expedition: Wälderstraße 8.

N. 107.

Donnerstag den 6. September.

1877.

Die Socialdemokratie und der Patriotismus.

Die Feier des Sedantages hat uns wieder einmal einen tiefen und betrübenden Blick in die wüthende Agitation der Socialdemokratie thun lassen. Während in ganz Deutschland die nationale Begeisterung sich an einer erhebenden Erinnerung aufrechtet und in des Lebens Eineslei und Mühsal einige ideale Flügel des Geistes und Hohn für diesen Tag übrig gehabt. Vor uns liegt ein Blatt der Wochenausgabe des „Vorwärts“, worin ein „Festprogramm“ aufgestellt wird, das durch seinen vollendeten Cynismus selbst unter den freiden Erzeugnissen der socialdemokratischen Presse hervorsticht. In allen möglichen Tonarten bemühen sich die Blätter dieser Partei, das patriotische Gefühl, eines der schönsten und edelsten im Menschen, lächerlich und verächtlich zu machen. Freilich wo noch Ideale irgend welcher Art gepflegt werden, hat die öde und brutale Lehre des Socialismus keinen Boden. Erst wenn aus den Gemüthern jede edlere, über die nackte Gemeinheit, über die rohmaterielle Begierden sich erhebende Regung entfernt ist, hat der Socialismus Gönner, sein trauriges Reich aufzuschlagen. Die deutsche Socialdemokratie insbesondere ist die rohesten von allen. Wir möchten einen Socialdemokraten aus Frankreich oder irgend einem anderen Lande sehen, der sich nicht noch einen Rest von Vaterlandsliebe, von Stolz auf seine Nation und ihre größten Thaten bewahrt hätte. Dem deutschen Socialismus sind diese Gefühle vollständig abhanden gekommen. Eine Partei, deren ganzes Bestreben in der Verhöhnung aller idealen Regungen, in der Erwedung der niedrigsten und grobsinnlichsten Leidenschaften ausgeht, kann keine Zukunft im deutschen Volk haben. Wir wenigstens sind nicht Menschenverächter und Pessimisten genug, um uns eine solche Möglichkeit vorstellen zu können.

Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat am Sonnabend Abend 11 1/2 Uhr vom Lehrter Bahnhofe aus die Reise zu den Wandern am Rhein angetreten. Derselbe begab sich zunächst nach Essen, um hier das Krupp'sche Etablissement in Augenschein zu nehmen und legte von dort über Düsseldorf seine Reise nach Benrath fort. Am Sonntag Mittag erfolgte die Abreise der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Prinzessin Charlotte nach Benrath.

Von dort wird unterm 2. d. M. Abends gemeldet: Der Kaiser hatte die Krupp'sche Villa am Hügel etwas später, als im Programm bestimmt, verlassen und betrat erst um 7 Uhr den Crictag in Werben, wo ihn eine von allen Seiten herbeigeströmte Menschenmenge enthusiastisch begrüßte. Namentlich hatten sich zahlreiche Kriegervereine aufgestellt, auch Veteranen aus den Jahren 1813 und 1814, die auf Armstühlen Platz genommen hatten, brachten ihm ihre Huldigung dar. Um 8 Uhr traf der Kaiser in Benrath ein und wurde von der Kaiserin empfangen. Auch hier war die Bevölkerung in großen Massen zur Begrüßung des Kaisers zusammengeströmt, die Stadt war illuminiert. Von den Musikcorps des 7. Armee-corps wurde vor dem Schlosse ein großer Zapfenreich ausgeführt.

Wie aus Düsseldorf vom 3. d. gemeldet wird, fand Montag Vormittag die große Parade des 7. Armee-corps bei Golzheim statt. Der Kaiser traf zu derselben um 11 Uhr von Benrath aus mit der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Erbprinzessin von Hohenzollern ein. Die Kronprinzessin trug die Uniform ihres Husaren-Regiments; die Kaiserin und die Erbprinzessin von Hohenzollern wohnten der Parade im Wagen bei. Bei beiden Vorbeimärschen der Truppen führten der Großherzog von Oldenburg und der Fürst zu Schaumburg-Lippe ihre respectiven Regimenter, das westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 und das westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7, vorbei. Auf dem Paradeplatze hatten auch die Krieger- und Landwehr-Vereine in einer Stärke von etwa 12,000 Mann Aufstellung genommen. — Nach der Parade, welche dem Weiter nicht begünstigt war, begab sich der Kaiser nach Benrath zurück, während die Kaiserin mit der Kronprinzessin nach Düsseldorf fuhren.

Das an demselben Tage stattgehabte Paradebenediction, das dessen Abhaltung in aufgeschlagenen großen Zelten durch starken Regen unmöglich gemacht wurde, im Schlosse statt. Um 8 Uhr brachten etwa 1000 Fackelträger, Musiker und Sänger der Gemeinde Hilden dem Kaiser einen Fackelzug dar. Das Corpsmänover am Dienstag verlief bei gutem Wetter ohne jeden Zwischenfall; der Kaiser traf um 11 Uhr ein und blieb bis 1 1/4 Uhr zu Pferde, seine Anstrengung scheinend. Er sprach am Schlusse seine große Befriedigung über die Leistungen der Truppen aus. Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten den Mänovern nicht bei, sondern fuhren direct nach Calcum.

Der am Montag so unerwartet grade kurz vor den entscheidenden Wahlen eingetretene Tod des großen französischen Staatsmannes Thiers, des zweifellos bedeutendsten lebenden Politikers in Frankreich wird hier in einer für den Verstorbenen sehr sympathischen Weise besprochen und als ein bei der gegenwärtigen Krise in Frankreich höchst erschwerendes und ernstes Moment betrachtet.

Officiös wird berichtet: Die Aufstellung der einzelnen Etats des Reichshaushalts wird in den einzelnen Ressorts lebhaft betrieben, damit sie rechtzeitig an das Reichsfinanzamt gelangen können. Auch in der Admiralität geht die Arbeit ihrem Ende entgegen. Wenn von einigen Vätern behauptet wird, es läge die Absicht der Erhöhung des Marine-Etats vor, so kann aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß, soweit nicht der Flottenrüdungsplan eine solche bedingte, diese Absicht nicht vorliegt, namentlich nicht die Greierung neuer, wenn auch immerhin nothwendiger Stellen.

Officiös wird ferner geschrieben: Es würde kaum nothwendig sein, auf die Grundlosigkeit der Friedensgerüchte hinzuweisen, wenn nicht die deutsche Politik damit in Verbindung gebracht würde. Man kann nur wiederholen, was bald nach der Schlacht von Plewna gesagt worden, daß die deutsche Politik den Moment, wo die russischen Waffen eine Niederlage erlitten, für den ungeeigneten zur Anregung von Friedensverhandlungen erachtet wird. Alles was dem entgegen gemeldet wird, beruht auf Verkenntnis der Stellung, welche Deutschland von vornherein zu der Frage einge-

nommen, und zugleich auf einer irrtümlichen Auffassung der Würdigung, welche die thatsächliche Lage hier findet.

Ein gewöhnlich gut unterrichteter Berliner Correspondent berichtet: Nach hier vorliegenden Berichten ist das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages keineswegs gesichert. Ueber wichtige politische Positionen des Zolltarifs habe sich bei den bisherigen Verhandlungen eine Verständigung noch nicht erzielen lassen.

Die Untersuchungscommission in Sachen des Reichsstempelsteuerprojectes wird wohl in den nächsten Tagen auseinandergehen. Ihre Resultate wird sie in einem an den Bundesrath gerichteten Antrag zusammenfassen, über dessen Inhalt noch nichts Zuverlässiges verlautet, der aber jedenfalls den preussischen Vorschlag auf's Aeuzerste verkommen und entstellen wird. Die Thatsache, daß die größeren Bundesglieder der Frage einer Reform des Reichssteuerwesens so kalt und ablehnend gegenüberstehen, ist außerordentlich betrübend. Wir wollen daraus keine großen patriotischen Vorwürfe herleiten; die Motive für die Zurückhaltung der meisten finanzpolitischen Natur und entspringen der Erwägung, daß das Project in viele particularstaatliche Finanzsysteme tief und empfindlich einschneidet. Man mag vom Standpunkte der Finanzwirtschaft der Einzelstaaten diese Bedenken als gerechtfertigt anerkennen, gleichwohl aber bleibt es in hohem Grade bedauerlich, daß der erste Anlauf, die langersehnte Reform des Reichssteuerwesens praktisch in's Werk zu setzen, allem Anschein nach scheitern wird. Auf der andern Seite hat der Reichstag oft genug seinen Entschluß fundgegeben, neue Steuern nicht zu bewilligen, wenn nicht zugleich eine Reform des ganzen Steuer-systems damit verbunden ist. Wie aus diesem Cirkel herauszukommen, ist schwer ersichtlich, und es wird jedenfalls noch viel Mühe und Arbeit kosten, bis wir eine befriedigende Lösung des großen Reichssteuerproblems in's Leben werden treten sehen.

Der Sedantag ward, so weit bekannt, in der Residenz am Sonntag ohne alle Störungen und Unglücksfälle bei trefflicher Herbstluft von zahllosen Menschenmengen in und außerhalb der Stadt, besonders aber im Freien gefeiert. Die Besichtigung der Stadt war abermals um vieles reicher und allgemeiner als im Vorjahre; die Hauptstraßen gewährt durch die Pracht des wogenden bunten Rabenmeeres einen schönen, festlichen Anblick.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Die Verstärkungen treffen jetzt beschleunigter und deshalb massenhafter in Rumänien ein. Die russischen Positionen im Schtjptapaz sind nunmehr derartig besetzt und befestigt, daß dieselben für unannehmbar gelten können.

Eine offizielle Meldung aus Gornji Studen vom 4. September, Morgens lautet: Gestern erstürmten die Generale Jmretinsky und Stobelow Lowacz. Näheres fehlt.

Die „Presse“ meldet aus Sifitowa, 3. d.: Die russische Cavallerie (die Avantgarde der bei Corabia die Donau überschreitenden Truppen) nahm gestern bei Gornji Dabnik einen türkischen Proviandtrans-

port von achtzig Wagen weg. Die rumänischen Truppen bilden den äußersten rechten Flügel der russischen Aufstellung und sind bestimmt, die Verbindung von Plewna gegen Westen und Südwesten abzuschneiden. General Deypp befehligte die besetzten Stellungen von Tirnowa bis zum Schipkapas und meldet, daß alle Punkte mit Proviant und Munition reichlich versehen und daß Tirnowa und der Schipkapas vor einem direkten Türkenangriffe gesichert sind.

Der am 31. August bei Plewna stattgehabte Kampf hatte nach einer offiziellen Meldung folgenden Verlauf: Um 6 Uhr Morgens drängte türkische Cavallerie unsere Vorposten zurück; gegen 8 Uhr entfaltete der Feind Infanterie und Artillerie, wobei die Kanonade begann. Später erfolgten mehrere Angriffe der Türken auf Sgalowiza und Dyrzag, zwischen dem erleren Orte und Pelschat. Der letztere Platz wurde mehrere Male genommen und verloren. Nachdem unsere Truppen die Angriffe auf allen Punkten zurückgeschlagen, ergrieffen wir die Offensive und wiesen die Türken, deren Zahl sich auf 25,000 Mann belief, entgültig zurück. Um 4 Uhr Nachmittags war der Kampf beendet. Im Ganzen wurden 30 Officiere und 1020 Soldaten kampfunfähig. Die türkischen Verluste sind ungeheuer. Bei dem Dorfe Pelschat allein wurden vorläufig 300 Leichen aufgefunden.

Die „Daily News“ veröffentlicht eine ausführliche Depesche ihres Correspondenten über die Schlacht von Plewna, welcher der Correspondent als Augenzeuge bewohnte. Die Depesche ist aus Paradin vom 31. August datirt und constatirt, daß der Angriff Osman Paschas auf die russischen Positionen von Zgaline und Pelschat die furchtbarste Schlacht des Krieges war und mit dem Rückzuge der Türken auf allen Seiten endete. Die Russen gewannen ihre sämtlichen früheren Positionen wieder und verfolgten die Türken eine Strecke weit mit Cavallerie. Die Russen waren etwa 20,000 Mann stark und verloren 500 Mann. Der Verlust der Türken beträgt ungefähr 2000 Tote und Verwundete. Nach einer Meldung des Correspondenten der „Daily News“ in Gornji Studen haben die Russen zwar nicht ihre frühere Vorpostenlinie wiedergewonnen wohl aber ihre Verschanzungen behauptet.

Die russischen Truppen haben am 1. d. M. Suchum-Kalesch genommen; die Türken haben sich auf ihre Schiffe zurückgezogen. Die abchasische Küste ist frei von türkischen Truppen und der abchasische Aufstand ist durch General Alchassoff bewältigt. Am Terekgebiet wurden am 30. August die Zule Erzenoi und Sandak durch den General Smetaloff und den Obersten Balianoff vernichtet und zwei Partien Aufständischer zerstört.

Rumänien. Die um Plewna befindlichen russisch-rumänischen Truppen sind den Befehlen des Fürsten von Rumänien untergeordnet. Die ganze rumänische Armee, die Reserve mit Inbegriffen, beherbergte am Sonnabend den Donauübergang bei Corabia. Fürst Karl ging heute früh von Nicopolis in das neue Hauptquartier Paradin ab. Nicopolis wird ausschließlich von einer rumänischen Garnison besetzt.

Die türkische Garnison von Silistria errichtete eine Brücke bis zur Donauinsel; es ist noch unklar, ob dies Vorbereitungen zu einem Uebergange nach Rumänien sind, oder ob es sich blos um Holzfällung auf der Donauinsel handelt. Von russisch-rumänischer Seite sind alle Vorkehrungen getroffen, um einen Donauübergang unmöglich zu machen.

Türkei. Ein Rundschreiben der Pforte fordert die Provinzgouverneure auf, die Deputirtenwahlen vorzunehmen. Die Eröffnung der Kammer findet am 1. November statt. Die Provinzen wählen 60 Türken und 47 Christen.

Eine Depesche Suleiman Paschas vom 1. d. M. berichtet über eine in der Richtung von Grabowa und Baltic ausgeführte Recognoscierung, bei der sich ergeben habe, daß die Russen sich in dem Dorfe Pelschat befinden. Eine zweite Depesche vom 2. d. M. meldet, der Artilleriekampf im Schipkapas dauert fort.

Aus Montenegro will die Regierung befreiende Nachrichten erhalten haben.

Die ägyptischen Infanterieregimenter haben am 1. d. auf das von den Russen verschanzte Popkoi einen Angriff gemacht und diese Stadt und ihre Schanzen, nachdem die Russen dieselben geräumt und die Stadt in Brand gesetzt hatten, besetzt.

Der Commandant von Ruffschuk, Achmed Pascha, meldet einen erfolgreichen Ausfall aus der Festung mit sieben Bataillonen. Suleiman Pascha soll auf die Fort Niklas (Schipkapas) dominirenden Höhen Geschütze in Position gebracht haben.

Nach einem Telegramm der „N. Fr. Br.“ aus Sifnowa vom 2. d. setzt Mehemed Ali seinen Marsch auf Kairkoi und Sifnowa fort; aus Ruffschuk marschiren 15,000 Mann gegen Byrgos. Osman Pascha soll die russischen Verschanzungen von Zgaline und Pelschat vollständig zerstört haben und nicht in seine frühere Stellung zurückgegangen sein. Aus dem Gesicht von Karahassankoi sind 110 Wagen mit Verwundeten hier eingetroffen.

Aus Batum, 31. August, wird gemeldet: Die Türken räumen Suchum-Kalesch in Folge der Annäherung der Russen.

Serbien. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Belgrad: Fortwährend wird Kriegsrath unter Vorsitz des Fürsten über den künftigen Feldzugsplan gehalten. Horowitz soll gegen Widdin, Leschanin gegen Nißk, Mitlic gegen Senica Aufstellung nehmen, das Drina Corps soll eine Defensivstellung einnehmen; Pionierabtheilungen sind bereits an die Grenze abmarschirt; sämtliche Officiere müssen am 12. September eingerückt sein. Das Ministerium ist in der Kriegesfrage solidarisch einig.

Nach einem Telegramm des „N. W. Tzbl.“ aus Belgrad haben 25,000 Türken unter dem Befehl von Sath und Zekfa Pascha die bosnisch-serbische Grenze besetzt. Fürst Gorischakoff hat die Bitte der Bosnier um Hülfe ablehnend beantwortet.

Ausland.

Frankreich. Einer Mittheilung der „Agence Havas“ zufolge ist der Termin für die Deputirtenwahlen nun definitiv auf den 14. October festgesetzt. Das bezügliche Decret wird am 20. d. M. veröffentlicht werden.

Am Montag den 3. September, Abends, ist Herr Thiers in St. Germain en Laye plötzlich gestorben. Der Tod erfolgte um 6 Uhr 10 Minuten in Folge eines Schlaganfalles. Thiers hatte am Morgen noch im besten Wohlbefinden und sich mit seiner Umgebung über die bevorstehenden Wahlen lebhaft unterhalten. Nach dem Frühstück stellte sich ein Unwohlsein ein, welches sich fortwährend steigerte und mit einem Schlaganfall endigte.

Abolf Thiers, zu Marseille von armen Eltern am 16. April 1797 geboren, früh einer der Vorführer des französischen Liberalismus, gründete 1830 mit Armand Carrel den „National“, leitete die Protestation der liberalen Redacteure gegen die Juni-Verordnungen, wurde nach dem Sturze der Bourbonen noch in demselben Jahre Unterstaatssecretair unter Vissitte und Mitglied der Deputirtenkammer, 1832 Minister des Innern, dann des Handels, 1834 wieder Minister des Innern, 1836 Haupt des Cabinets und Minister des Aeußern, von welchem Amte er indeß schon nach sechs Jahren zurücktrat. Im März 1840 wurde er abnormals Minister-Präsident, nahm eine drohende Haltung gegen Deutschland an (Rheinliebe), setzte die Befestigung von Paris durch, trat aber schon im October 1840 wieder zurück. Seitdem in der Deputirtenkammer hervorragendes Mitglied der Opposition gegen das Ministerium Guizot, wurde er nach dessen und Ludwigs Philipp's Sturze 1848 Mitglied der Nationalversammlung, am 2. December 1851 in Folge des Staatsreichs verhaftet und in das Ausland verbannt, kehrte nach Herstellung des Kaiserthums zurück, trat 1863 in den gesetzgebenden Körper, entfremdete sich aber durch sein leidenschaftliches Lusttreten für die weltliche Gewalt des Papstes und gegen die Eingetisbtreibungen Italiens die liberalen Parteien.

Die große Rolle, welche er nach dem Sturze Napoleon's III. gespielt, ist noch in frischem Gedächtniß. Am 31. August 1871 zum verantwortlichen Präsidenten der französischen Republik gewählt, mußte er am 24. Mai 1873 dem gegenwärtigen Inhaber dieses Amtes, Marichall Mac Mahon, weichen und hat seitdem in Zurückgezogenheit gelebt.

Aus der Provinz.

Der Sebantag ist in unserer Provinz fast überall mit großem Enthusiasmus gefeiert worden. Sämmtliche Berichte erzählen von Schulfestlichkeiten, Aufzügen der Krieger-, Schützen-, Turn- und anderer Vereine, patriotischen Reden und dem Jubel der Bevölkerung. Es erstarb der 2. September sonach immer mehr als nationaler Festtag und läßt sich namentlich von unserer Provinz behaupten, daß er als solcher bald allerorten heimisch sein wird.

Am Sebantage, Morgens 11½ Uhr, fand in Magdeburg die feierliche Einweihung des zu Ehren der in den Jahren 1866 und 1870/71 aus dem Stadtfreie Magdeburg gefallenen Krieger auf dem Plateau der Anlagen der Bastion Clero errichteten Denkmals statt.

Am 7. Sept. er. wird der Divisions-Commandeur Generalleutnant von Rothmalcr im Besien des commandirenden Generals von Blumenthal eine Besichtigung der 15. Infanterie-Brigade (Reg. 36 und 71) bei den Detachementsübungen bei Dierfeld abhalten. Den 14. und 15. Sept. wird der commandirende General von Blumenthal dem Manöver der 8. Division beiwohnen. Letztere wird gebildet von den Regimentern 36, 71, 96 und 72, Jäger-Bat. Nr. 4, der Unteroff.-Schule Weisenfels, dem Drag.-Regt. Nr. 6, Inf.-Regt. Nr. 12, der 1. und 2. Abth. des Feld-Art.-Regts. Nr. 19, von 2 reitenden Batterien des Feld-Art.-Regts. Nr. 4, 2 Comp. des Pionier-Bat. Nr. 4, sowie von 1 Detachement zur Verpannung von 2 Patronenwagen vom Train-Bat. Nr. 4.

Der Landrath a. D. Wilhelm von Bebel auf Biesdorf bei Belleben und der Landrath Oberhard Freiherr von Reck zu Duerfurt sind zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt worden.

Halle, 4. September. Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr ertönte die Feuerorgel und gleichzeitig zeigte eine vor dem Rammischen Thor aufwirbelnde und von dort über die Stadt ziehende dicke Rauchwolke an, daß in dieser Gegend ein großer Brand ausgebrochen war. Die Maschinen-locale und fand durch die Masse der dort befindlichen, äußerst leicht brennbaren Stoffe eine rasche Verbreitung, daß der schleunigst herbeigeeilten Feuerwehr nichts übrig blieb, als auf den Schutt der dicht nebenanliegenden Stollischen Maschinenfabrik und des neubauten, noch nicht bezogenen Wohnhauses des Hrn. A. Schulte bedacht zu sein. Endlich war dennoch das Feuer in die Umfassungsmauern des Fabrikgebäudes zurückgedrängt worden und brannte dort, ohne für die Nachbargebäude weiter gefahrrohend zu werden, fort, standendlang dicke Rauchwolken auswerfend, in der Wind über die Stadt trug. Kaum waren die Zuschauer nach Hause zurückgetehrt, als gegen 9½ Uhr abermals die Sturmorgel ertönte. Auf der Magdeburger Chaussee im Zimmermeister Richterschen Hause war Großfeuer ausgebrochen. Alle auf der ersten Brandstelle disponiblen Feuerwehrlaute eilten dorthin; gleichzeitig wurde eine zufällig hier in Durchmarschquartier liegende Wienercompagnie allarmirt. Der Brand war in der letzten Etage des Hauses entstanden und hatte zu Zeit des Entretrens der Löschmannschaften die Decke noch nicht durchbrannt, diesem Umstande sonie dem, daß fast gar kein Wind wehte, ist es zu verdanken, daß das Feuer innerhalb einer Stunde bewältigt war.

Halle, 2. September. Die Diebstähle an den Erntefrüchten mehren sich hier in unglaublicher Weise. Wandbeweise ziehen die Diebe auf die Felder und schreien zu Destern nicht davort zurück, die ihr Eigenthum Schützenden oder von den Eigenthümern hierzu Bestellten mit Gewalt zu bedrohen, auch thatsächlich anzuzusetzen. Der Staatsanwalt bittet alle rechtlich geminderten, ihm die Hand zu bieten, diesem Tummel mit aller Strenge entgegenzutreten zu können.

Aus dem Saalkreise. Vor einigen Tagen wurde ein junger Mensch in der Nähe des Dorfes

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 27. August bis 2. September 1877.
 Heirathen: der Kaufherr Ludwig u. F. R. Hirsch; der Handarb. Schenk u. A. V. Voel. — Geborenen ein Sohn: dem Handarb. Meerboot; dem Bierverleger Hand; dem Steinleger Sorger; dem Feinschmied Klee; dem Handarb. Grumbach; dem Maurer Wagner; dem Dachdecker Klee; ein ankerhel. S.; eine Tochter: dem Schuhmachermstr. R. A. Viebach; dem Steinleger Frenze; dem Schmiedemstr. Böttcher; dem Megantler Schred; eine ankerhel. T. — Gestorben: die Ehefrau des Fabrikanten Mayer, 64 J. 6 M., Lungenlähmung; des herrsch. Dieners Sonntag L., 15 W., Eitervergiftung; des Metalldehlers Dehm S., 9 M., Diphtheritis; der Handelsm. Klee, 68 J. 6 M., Gehirnleiden; der frühere Gastwirth Reih, 74 J. 1 M., Gehirnschlag; eine unehel. T., 9 M., Zahnrämpfe; des tgl. Kreissteuer-Einnehmer Jöbde S., todgeb.

Kirchengerichts-Verordnungen.

Gebohren ein Sohn: dem Bürger u. Fuhrmann Landgraf, todgeb.; dem Hob. Ferd. Stein; dem Schmiedemeister Wagner; drei unehel. S.; eine Tochter: dem Hausbes. Hermann; dem Bürg. u. Defon. Conrad; dem Bürg. u. Maurer Reil. — Getraut: der Musikus W. Peter hier mit A. Vater aus Kappel bei Warburg. — Gestorben: die Ehefrau des Bürg. u. Hob. Günther, im 69. J., am Schlagfluß; die T. des Maurers Schimpf, im 27. J., am Herzschlag; die ungetaufte T. des Hausbesizers Hermann, im 1. M., an Krämpfen.

Total-Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir, nach Berathung mit dem Gemeindevorstande, wie folgt:
 § 1. Gast- und Herbergswirthe sind zur Führung eines Fremdenbuchs nach dem unten folgenden Schema verpflichtet.
 Die Fremdenbücher müssen an jedem Vormittag bis 9 Uhr (Sonntags um 11 Uhr) im Polizeibüreau vorgelegt werden.
 Solche Reisende, welche den Gast- und Herbergswirthen von der Polizei-Verwaltung besonders bezeichnet werden, sind sofort nach ihrem Eintreffen zu melden.
 § 2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet.
 Merseburg, den 30. August 1877.
 Die Polizei-Verwaltung.

Schemata.

Kaufhe. Nr.	Datum der An- kunft.	Name des Fremden.	Stand.	Legiti- mit.	Tag der Abreise.	Bemer- kungen.



Von zwei Zohlen die Wahl, 1/2 und 1 1/2 Jahr alt, stehen zu ver- kaufen in Zscherneddel Nr. 1.

Ein Clavier ist wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen **Neumarkt Nr. 53.**

Zwei freundliche Logis sind zu vermieten und 1. Octo- ber zu beziehen **Vorwerk Nr. 10.**

Ein Logis, bestehend aus großer und kleiner Stube nebst allem Zubehör, ist sofort zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer mit Kost wird von einem ein- zelnen Herrn zu mieten gesucht. Adressen mit Preis- angabe sind unter A. B. in der Exped. d. Bl. nieder- zulegen.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frisch geschossene Rebhühner läuft zu höchsten Preisen **Gustav Elbe.**

Gefunde Bisquit-Kartoffeln à Cir. 2 1/4 Mark verkauft die Deconomie **Mitterstr. 22.**

Annoncen aller Art an die **Halleschen, Weissenfeller, Naumburger etc.**, überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden **prompt zu Originalpreisen** befördert durch **Hellig & Rössner** (Expedition des Merse- burger Correspondenten) Agentur der Annoncen- Expedition von **J. Barck & Co.** in Halle a/S.

Hellig & Rössner
Donnerstag den 6. September **Lebungsstunde.**
Der Vorstand.

Meine Bestände
gestreifter Sommerkleiderstoffe
verkaufe, um für eintreffende neue Winter-
waare Platz zu gewinnen, von heute ab
unterm Kostenpreise.
J. Schönlicht.

Halle a/S., den 1. September 1877.

P. P.

Mit dem heutigen Tage übergeben wir Herrn **Oscar Sonntag** in **Merseburg** unsere Vertretung, sowie Lager sämtlicher **Düngemittel** und haben wir demselben in den Stand gesetzt, zu unsern hiesigen Lagerpreisen auch ab dort zu verkaufen.
Schaepfer, Dankworth & Richter.

Merseburg, den 1. September 1877.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mein Lager künstlicher Düngemittel von Herrn **Schaepfer, Dankworth & Richter** in **Halle a/S.** den Herren Landwirthen zur gefl. Abnahme hiermit bestens empfohlen.

Oscar Sonntag.

Naumburger Straße Nr. 2, neben dem „Thüringer Hof“.

(T. 4094.)

Landwirthschaftliches Institut zu Brandis bei Leipzig.

— 20 Minuten. —

1) Die theoretische Mittelschule

mit 3 Klassen für Schüler im Alter von 14—20 Jahren, welche außer der allgemeinen Bildung und der land- wirthschaftlichen Ausbildung auch als **Ginjährig-Freiwillige** dienen wollen.

2) Die Verwaltertschule und Verwalter-Academie.

Die **Verwaltertschule** mit halbjährigen Curien ist für junge Leute im Alter von 14—20 Jahren, welche außer der landwirthschaftlichen Ausbildung in Chemie, Ackerbau, Getreide- und Futterbau, Feldmesssen und Nivellectren, Thierkunde, Thierheilkunde, Düngerlehre, auch noch das Rechnen, Schönheitszeichnen, Rechnen und Pflanzenzeichnen, sowie Buchführung lernen wollen.

Die **Verwalter-Academie** bezieht **junge Landwirthe** im Alter von 16—30 Jahren, welche vordem eine **höhere Schule** besuchten, oder als **Ginjährige** dienen und nun nur Landwirthschaft lernen wollen: rationellen Acker- und Weinbau, Maschinenlehre, Viehzucht und Thierheilkunde, Nationalökonomie, Buch- führung, Feldmesssen und Nivellectren, Pflanzenzeichnen, Baukunde, rationelle Düngerlehre und besonders Chemie.

In der Lehrschmiede.

geleitet vom Thierarzt und Hufschmied Herrn **Vinke** und dem Professor **Dr. Erler** lernen die Schüler praktisch und theoretisch den Hufeiselaug.
 Das Schulgeld beträgt durch alle Abtheilungen 100 Mark halbjährlich. Wohnungen mit Kost, Bedienung u. s. w. finden die Schüler hier für 30 bis 75 Mark monatlich. Am 9. October beginnt das Winterhalbjahr. Die Schüler, 117 in diesem Schuljahre, sind Söhne von Gutsbesitzern, Rittergutsbesitzern, Aerzten, Militärs, Beamten, aus Sachsen, Preußen, Bayern, Polen, Holland, Schweden.

Die **Anstalt benutzt Leipzig** und dessen großartige **Süßsmittel- Direction.**
 Näheres durch die

A. Kiebed'sche Briquettes

offerire zur Lieferung per September; billigster Sommerpreis; Lieferung **prompt.**

Presskohlensteine,

in vorzüglich trockenster Beschaffenheit, liefere September bis October **billig und prompt.** Feste Aufträge für die Wintermonate nehme ebenfalls entgegen.
Heinrich Schulze, H. Ritterstraße Nr. 17.

Dötter

kauft zu höchsten Preisen **Gustav Elbe.**

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend den 8. d. M. Abends 8 Uhr **Turnstunde** auf der **Buntenburg.** **Der Vorstand.**

Restaurant zur grünen Eiche.

Donnerstag den 6. d. M. Abends 6 Uhr **Salzstochen** mit Weintraut, sowie Sonnabend den 8. d. M. **Schlachtfest**, hierzu ladet ergebenst ein **F. Arebs.**

Sonnabend und Sonntag den 8. und 9. September bleibt mein Ge- schäft **Feiertage halber geschlossen.**

M. Schwarz,

Burgstraße Nr. 18.

Feiertags halber bleibt mein Geschäft **Sonnabend und Sonntag den 8. und 9. d. M. geschlossen.**

A. Behrendt.

Ein tüchtiges arbeitsames Dienstmädchen findet zum 1. October Dienst bei **Frau Grunth.**
 Eine Aufsichtung wird für einige Stunden des Tages gesucht; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiges Kindermädchen sucht zum 1. Octo- ber **Frau Diaconus Hildebrandt.**

Ein Mädchen, welche plätten und nähen kann, zum 1. October gesucht. **E. Palmié, Halle'sche Straße.**

Ein **Kapann** ist zugeflogen **Neumarkt Nr. 12.**

Börsenversammlung in Halle.

vom 4. September 1877.

Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courten Weizen 1000 Kilo, geringer 180—204 M. bez., be- rer 207—216 M. bez., feiner 219—222 M. bez., Roggen 1000 Kilo, 156—165 M. bez., feiner 168—171 M. bez.
 Gerste 1000 Kilo, Landgerste, geringe, 168—179 M. bez., bessere 183—186 M. bez., Chevalier- 189—192 M. bez.
 Hafer 1000 Kilo, alter 168—177 M. bez., neuer 150 M. bez.
 Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, Futtererbsen, 162—165 M. bez., Binsen pro 50 Kilo 13,50—15 M. bez.
 Kammel 50 Kilo, 42—45 M. bez.
 Rüböl 50 Kilo 36,50 M. bez.
 Futtermehl 50 Kilo 7,50—8 M. bez.
 Kleie Roggen- 6,50—6,75 M. bez., Weizen- 6,50—5,75 M. bez., Weizen-Grieskleie 6 M. bez.
 Den 50 Kilo 3—3,50 M. bez.
 Erbsen 50 Kilo 2,50 M. bez.

Ausland.

In der Sitzung des österreichisch-ungarischen Jollauschusses am 1. beantragte der Ministerpräsident Tisza, die weiteren Beratungen bis zur Verlegung des Handelsvertrages mit Deutschland zu suspendiren.

In Frankreich sind seitens des Ministeriums des Innern die Präfecten aufgefordert worden, eine Liste sämtlicher Bürgermeister anzufertigen, welche sich weigern, das vielberufene „Bulletin des Communes“ in ihren Gemeinden anschlagen zu lassen.

Von der Curie ist bei verschiedenen Staaten angefragt worden wegen der Haltung, welche die letzteren der nächsten Papstwahl gegenüber einzunehmen gedenken. Die eingelaufenen Nachrichten besagen, daß kein Staat dem heiligen Cardinalcollegium in seinem Thun oder Lassen etwas in den Weg legen werde.

Der Vormalige Kriegsminister, Nediz Pascha hat sich dem Kriegsgerichte in Konstantinopel noch nicht gestellt.

Der vormalige Kriegsminister, Nediz Pascha hat sich dem Kriegsgerichte in Konstantinopel noch nicht gestellt.

Ein Erlass des serbischen Kriegsministers vom 1. ordnet eine 25 tägige Waffenübung für die gesamte Armee an.

Vom europäischen Kriegsschauplatz:

Mehemed Ali hat einen Parlamentär nach dem russischen Hauptquartier entsandt, um wegen Behandlung der Verwundeten und der bulgarischen Civilbevölkerung Verhandlungen anzuknüpfen.

Zara, den 1.: Türkische Truppen haben am 31. bei Radinabuka die österreichische Grenze bis auf 2 Kilometer landeinwärts überdrückt.

Konstantinopel, den 1. Septbr.: Am 31. Aug. erfüllten die Türken in dem Kampfe bei Pelschat, südlich von Plewna, drei russische Verschanzungen.

Bukarest, den 1.: Der getrige Angriff Osman Paschas gegen vier russische und rumänische besetzte Positionen wurde gegen 5 Uhr von der Artillerie und den Schützen zurückgeschlagen.

Gornii Studen, den 1.: Am 30. griffen die Türken die Avantgarde der russischen Colonnen an, welche sich von Sadina Karachassankioi und Chaidarkioi auf die Hauptposition zurückzog.

Am 31. Morgens zogen die Türken bei Gabowa (Gudonaz) und nahmen die bedeutende Streikräfte zusammen.

Belgrad, den 3.: 25,000 Türken unter dem Befehl von Salik und Zeffi Pascha haben die bosnisch-serbische Grenze besetzt.

Nachdem unsere Truppen die Angriffe auf allen Punkten zurückgeschlagen, ergriffen wir die Offensive und wiesen die Türken, deren Zahl sich auf 25,000 Mann belief, endgültig zurück.

Bukarest, den 2.: Die türkische Garnison von Silistria hat eine Brücke bis zu der Donauinsel gebaut; es steht noch nicht fest, ob dies Vorbereitungen zum Uebergange nach Rumänien sind.

Bukarest, den 3. e.: Fürst Karl v. Rumänien hat aus Anlaß des von der gesammten rumänischen Armee ausgeführten Ueberganges über die Donau einen Tagesbefehl erlassen.

Belgrad, den 3.: 25,000 Türken unter dem Befehl von Salik und Zeffi Pascha haben die bosnisch-serbische Grenze besetzt.

Wien, 4. September, Nachm. Telegramm der Presse aus Sestowa von Gestern: Gestern wurde bei Gornje Dabnin ein aus 80 Wagen bestehender türkischer Provianttransport von russischer Cavallerie genommen.

Petersburg, 4. September, Nachmittags. (W. T. B.) Offizielles Telegramm aus Gornii Studen vom 4. September, Morgens 7 Uhr 35 Minuten: Gestern haben die Generale Jmeretinsky und Stobelew Lovtscha erfürmt.

Erzerum, den 2.: Die türkische Armee trifft, wie aus Karas berichtet wird, Vorbereitungen zum Marsch auf Alexandropol.

Konstantinopel, den 2.: Die türkischen Truppen haben Suchum Raleh verlassen und 3000 kaukasische Emigranten nach der Türkei mit übergeführt.

Diesseits und jenseits des Oceans.

Erzählung von F. A. Lorche. (Fortsetzung.)

Sie stand am Fenster und blickte zum ersten Mal mit einer Mischung von Neid und Behmuth in das lachende Bild vor ihr hinaus.

Um die siebente Stunde etwa klopfte an ihre Thüre Herbert und trat ganz gegen alle übliche Gewohnheit zu ihr ins Zimmer.

„Wir haben Krieg mit Frankreich,“ sagte er. „Gott sei Dank,“ rief Editha, in lebhafter Bewegung die Hände zusammenschlagend.

„Insofern man Gott für jede Gabe danken soll, gute und böse,“ erwiderte er ernst, „insofern man Gott für ein nothwendiges Uebel halte, stimme ich in Ihren Ausruf ein; doch wenn Sie eine klare Vorstellung davon hätten, was Krieg bedeutet, würden sie ihn schwerlich so freudig begrüßen.“

„Und wollten sie lieber, daß Preußen sich diese schmachvolle Behandlung von Frankreich gefallen ließe?“ erwiderte sie erregt.

„Ich sagte, daß ich den Krieg für ein nothwendiges, ja, daß ich ihn für ein unvermeidliches Uebel halte. Indeß,“ fuhr er fort, „habe ich glücklicher Weise in diesen Dingen nichts zu entscheiden, und der Krieg, welcher zwei verschiedene Nationen feindlich gegenüber stellt, bringt die Landsleute einander näher, er giebt mir in Bezug auf Sie das Recht und die Pflicht, Sie zu schützen, und mich um Ihre Lebenspläne zu bekümmern.“

„Was sollte mich bewegen, nach Europa zurückzukehren?“ fragte sie. „Ich kann meinem Vaterlande nichts nützen; für die Frauenarbeit, die der Krieg bringt, sind dort Hände genug. — Ich werde meinen Posten hier nicht verlassen.“

„Das ist unmöglich! — Sie haben sich wohl keine Vorstellung davon gemacht, wie ihr Leben hier sein würde, welchen Eventualitäten Sie ausgelegt sein könnten? — Werden unsere Häfen blockirt, so dürften Sie Monate lang ohne Mittheilung aus der Heimath sein. Hier im Hause ist alle Sympathie auf französischer Seite. Sie würden es zu dulden haben, daß Nachrichten von preussischen Erfolgen gelehnet oder bezweifelt, die von französischen übertrieben, ja preussische Niederlagen mit Jubel begrüßt werden. Angesichts solcher Ereignisse, wie der Krieg ein ist, steigern sich die Empfindungen. Wie sollen Sie, wie soll Ihre Schwester es ertragen, wenn Sie in den wichtigsten Momenten keine Briefe mit einander wechseln können?“

„Schwer genug, das leugne ich mir nicht.“

„Und was seuffelt Sie denn hier?“

„Meine Pflicht.“

„Ihre Verpflichtung gegen Mrs. Bright hebt die Kriegserklärung auf.“

„Sie hebt nicht die Beweggründe auf, die mich herführten.“ „Ich weiß es, es ist der Erwerb. — Für den pecuniären Verlust, der Ihnen aus Ihrem Fortgehen erwächst, schaffe ich Ihnen reichen Ersatz. Es hat mich lange verdrossen, daß die Kunsthändler von dem Ertrag Ihrer Arbeit den Löwenantheil ernen. So gesucht, wie Ihre Bilder hier sind, ist es mir ein Leichtes, Ihnen directe Bestellungen auf ein Jahr zu vermitteln, für die das Honorar Ihnen ungeschmälert zu Theil wird und das Dreifache von dem betragen würde, was Sie auf die bisherige Weise hier erreichen können.“

„Wie dürfte ich es zugeben, daß Sie sich in einem Moment wie dieser, in der kurzen Zeit, die Ihnen hier bleibt, mit solchen Dingen für mich behelligen?“

„Und warum nicht? Einem Manne ebnen sich derartige Geschäftswege ungleich leichter, als einer Frau. Glauben Sie mir, ich würde ohne Mühe alles aufs Beste für Sie arrangiren. Vertrauen Sie sich meinem Schutze an. — Kommen Sie mit,“ bat er.

„Ich kann es nicht,“ — sagte sie ruhig und bestimm, aber ihr Herz flopte hörbar. Seine Gründe machten wenig Eindruck auf sie, desto mehr der zärtliche Ton seiner Stimme.

„Daß er es so dringend wünschte, sie mitzunehmen, daß es ihn in diesem ersten Augenblick so lebhaft beschäftigte, — dieses Bewußtsein brachte ihr ganzes Wesen in Aufruhr, erregte den leidenschaftlichsten Kampf in ihr zwischen ihrem Gefühl und ihrem Wunsch, welche ganz auf seiner Seite waren, und ihrer besseren Einsicht, die ihr zu bleiben gebot.“

Er trat näher an sie heran, und nahm ihre Hand in seine beiden. „Ich bitte Sie lebentlich, ich beschwöre Sie,“ sagte er mit zärtlichem Ausdruck in Blick und Ton, „kommen Sie mit mir! — Es ist nicht zu verantworten, wenn sie unter diesen Verhältnissen hier zurückbleiben. Höre ich denn nicht dem preussischen Heere an, für das Sie so schwärmen? bin ich denn nicht auch bereit, mein Blut für unser gemeinsames Vaterland zu opfern? — Wer weiß, ob mich nicht schon in der nächsten Schlacht der Tod ereilt. — Versagen Sie mir die letzte Bitte nicht. — Kommen Sie mit mir!“ bat er immer dringender.

„Ich kann es nicht,“ wiederholte sie tonlos; sie vermochte kaum die Worte hervorzubringen, die unterdrückten Thränen des Schmerzes, ihm nicht folgen zu dürfen, die der tiefen Nöthigung, sich unter solchen Verhältnissen von ihm zu trennen, ersticken fast ihre Stimme. Er merkte wohl den Kampf, der in ihr vorging, aber was half es ihm, sie zu rühren, wenn er sie nicht überzeugen konnte? Wo ließen sich nur Gründe aufreiben, die Einfluß auf sie gewannen? — Er marierte sein Gehirn vergebens darum ab. Die Zeit drängte und er war dem gewünschten Ziel um keinen Schritt näher.

„Bedenken Sie, welchen Trost es Ihrer Schwester gewähren würde,“ sprach er aufgeregt weiter, „Sie sei bei zu haben. Sie muß ja Ihrer Nähe und Theilnahme jetzt ganz anders bedürfen, als in ruhigen Friedenstag. Entscheiden Sie wenigstens noch nichts, überlegen Sie es bis morgen, es ist auch dann noch Zeit.“

Sie bewegte leise verneinend das Haupt, sie wagte nicht, die Augen zu ihm aufzuschlagen, nicht seinem zärtlichen Blick zu begegnen; um ihre Lippen zuckte es schmerzlich, sie entzog ihm ihre Hand, weil sie zu heftig in der seinen hatte; sie sah unbeschreiblich rührend aus, das schöne stolze Mädchen, das so fest auf ihrem Sinn beharrte und doch ganz gebrochen von Schmerz und ergriffen von Liebe war. Er hätte ihr zu Füßen sinken, er hätte sie am liebsten auf seinem Arm davon tragen mögen, aber er durfte ihr nichts nachgeben an Haltung und seine Gründe waren erschöpft. Da riß er sich denn gewaltig los.

„So muß ich sie wirklich verlassen? das ist grausam,“ seufzte er. Er blickte sie lange zärtlich an, dann ging er; an der Thür sah er noch einmal noch ihr zurück. — Sie stand regungslos, über ihre Wangen flüßten die lange zurückgedrängten Thränen.

Als er fort war, barg sie das Gesicht in beide Hände, sie wollte seinen letzten Blick noch fest halten in ihrem Gemüth, den zärtlichen Ton seiner Stimme noch weiter hören, sich jedes Wort wiederholen, was er zu ihr gesagt, sich ausmalen, wie es gewesen wäre, mit ihm zu gehen, ganz unter seinen Schutze gegeben, tagelang zu schiffen einsam auf weitem Meer.

Und hatte sie ihm denn wirklich wiedersehen können? — Wo ihr ganzes Wesen sie gewaltvoll zu ihm zog? — Nicht einen Augenblick hatte sie geschwankt. — Was hatte er ihr denn auch zu bieten? Er, der Verlobte einer anderen? Hilfreiche Theilnahme, Mitleid! Welch farge Gaben! — Sie liebte ihn! Sie liebte ihn und er zog fort in die todbringende Schlacht in den gerechten Krieg, an den zu denken ihr Herz

in der Fremde. Doch wie konnte sie wieder nur an sich denken, in diesem Augenblick, in welchem vielleicht Tausende ihrer Mitbürger in der Heimath Glück und Leben für eine erhabene Sache opferten? Wie egoistisch machte sie diese Liebe! Sie trocknete ihre Thränen und ging hinunter in den Garten, der in dieser Stunde von Niemand sonst besucht wurde. Absichtslos schlug sie den zunächst liegenden Weg ein.

Er führte sie nach manchen Bindungen auf eine Bank, die unter Gebüsch verborgen, hart am Wasser stand, mit dem Rücken an Miss Alicens Pavillon lehnte und nur von der einen Seite, von der sie gekommen, zugänglich war. Ein still abgeschlossenes Plätzchen, mit dem Blick auf die weite Wasseroberfläche und den freien Horizont.

Hier gelang es ihr allmählich, sich zu sammeln und zu fassen und in gottgegebener, weishevoller Stimmung ihr Gemüth aufzurichten. Da hörte sie plötzlich durch die geöffneten Pavillonfenster über sich sprechen und erkannte Miss Alicens und Herberts Stimme; sie erschrak heftig, sie konnte die Bank nicht verlassen, ohne die offen stehende Pavillonthüre zu passieren und gesehen zu werden. Um nichts in der Welt hätte sie Herbert noch einmal begegnen mögen, hätte sie sich Miss Alice gegenüber dem Verdacht aussetzen wollen, als habe sie absichtlich hier gelauscht und wer konnte wissen, wie lange jene Beiden schon, ohne daß sie ihr Kommen bemerkt, dort weilten? Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich ruhig zu halten und zu hoffen, ihre Gegenwart werde unbemerkt bleiben. Das leise Liebesflüstern drinnen mußte seinem Wortlaut nach ihr ja auch unverständlich bleiben. — Aber Herbert sprach deutlich, wie es seiner jugendlichen frischen Stimme natürlich, er pflegte das moderne, tonlose Gefäusel zu verspotten; er trat mit Miss Alice jetzt dicht an das offene Fenster und sagte:

„Sie können überzeugt sein, daß ich auch ohne die Dazwischenkunft der Kriegserklärung nichts weiter in dieser Angelegenheit hätte thun können, ja, daß Sie Alles erreicht haben, was zu erreichen möglich und wünschenswerth war.“

„Allerdings, das sehe ich ein, es ist ein großer Unterschied, ob jene verhängnißvollen Papiere in Ihren oder Mr. Patersons Händen sind,“ erwiderte Alice, „wie aber, wenn Sie, was der Himmel verhüten wolle, in einer Schlacht Ihr Leben verlieren?“

„Ich mache mein Testament, ehe ich in den Krieg ziehe und werde auch über jene Schriftstücke die nöthige Anordnung treffen.“

„Das heißt natürlich,“ fiel sie lebhaft ein, „Sie werden sie mir vermachen.“

„Darüber kann ich in diesem Augenblick keinen Beschluß fassen: Sie haben freiwillig Ihre Sache in meine Hand gelegt, Sie müssen mir nun auch weiter ruhig vertrauen.“

„Und thue ich das denn nicht?“ sagte sie weich, „vollkommen vertraue ich Ihnen; nur weiß ich mich der Befürchtung nicht zu erwehren, daß die mir feindliche Gesinnung jenes Mannes allmählich einen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Empfindung für mich gehabt haben könnte.“

„Meine Empfindung hat mit dieser Sache nichts zu thun, mein Rechtsbewußtsein ist, denke ich, so leicht nicht zu verwirren.“

„Das weiß ich, davon kann Niemand fester überzeugt sein, als ich, das versichere ich Ihnen.“

„Nun, mit dieser Versicherung wollen wir uns beiderseitig genügen lassen. — Ich muß fort, Miss Alice, vergehen Sie, ich stehe wie auf Kohlen; ich habe noch Unglaubliches bis übermorgen zu erledigen, kann nicht mehr hier herauskommen und habe mich deshalb auch schon bei Ihren Eltern empfohlen, leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl! meine besten Wünsche und tausend, tausend Dank begleiten Sie auf den Weg.“

Mit einem elastischen Sprung setzte Herbert über die vier Stufen der Pavillontreppe, eilte davon und trällerte, sobald er sich aus Miss Alicens Gehörtkreis glauben durfte, ein heimliches Liedchen in die Luft. — Miss Alice, die sich ganz unobachtet wählte, vergaß ihre gewöhnliche Feinheit so weit, mit den kleinen Füßchen heftig den Boden zu stampfen, dann lachte sie höhnlich auf und sagte zu sich selber: „der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.“

Editha glaube ihren eigenen Ohren nicht trauen zu dürfen, mußte nicht, ob sie träume, oder wache, dieser Abschied blieb denn doch weit hinter allem zurück, was man sich unter dem Verhältniß Englischer Verlobten zu denken hatte.

Zwei Tage später befand sich Herbert wieder auf dem Schiffe. Mit wesentlich andern Hoffnungen und Befürchtungen, als er sie verlassen, zog er seiner Heimath zu. Dort war seine Ankunft nicht gemeldet worden, man brauchte den Telegraphen jetzt zu wichtigeren Mittheilungen, als zu dergleichen Privatnachrichten. So erwartete ihn auch nicht, wie sonst, nach jeder Reise am Bahnhof die eigne Equipage. Ein fremdes, ernsthaft geschäftiges Treiben herrschte in den Straßen, die er zu Fuß durchschritt. — Als er den inneren Flur seines Hauses betrat, fand Fräulein Brigitte vor ihm, beide Arme mit großen Paketen Wäsche beladen, von denen sie die Hälfte vor Ueberraschung und Erregung bei seinem Anblick fallen ließ.

Nachdem er die herzlichste Begrüßung mit der Alten gewechselt, hob er die Leinwand auf und befielt sie.

„Natürlich zu Charpie und Binden,“ sagte er.

„Ja, und wer weiß, für wen,“ entgegnete sie, indem ihr Thränen in die Augen traten.

Er bot ihr den Arm, um sie die Treppe hinaufzuführen.

„Geh lieber voran,“ meinte sie, „es geht zu langsam mit mir, die Aufregung über diesen Krieg hat mich ganz schwach gemacht.“

„Nimm nur meinen Arm, so lange ich Dir noch einen zu bieten habe,“ sagte er better. „Wer erwartet mich denn oben? Papa ist doch noch an der Börse?“

„Ach Gott,“ seufzte sie, „nichts erwartet Dich, als die Einberufungs-

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Literatur: Die dreizehnte. Beitzelle 6 Pf.
Expedition: Wälzerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N. 107.

Donnerstag den 6. September.

1877.

Die Socialdemokratie und der Patriotismus.

Die Feier des Sedantages hat uns wieder einmal einen tiefen und betrübenden Blick in die wüste Agitation der Socialdemokratie thun lassen. Während in ganz Deutschland die nationale Begeisterung sich an einer erhabenden Erinnerung aufrichtete und in des Lebens Eineslei und Mühsal einige ideale Züge flocht, hat die socialdemokratische Presse nichts als Spott und Hohn für diesen Tag übrig gehabt. Vor uns liegt ein Blatt der Wochenausgabe des „Vorwärts“, worin ein „Festprogramm“ aufgestellt wird, das durch seinen vollendeten Cynismus selbst unter den frechen Erzeugnissen der socialdemokratischen Presse hervorsticht. In allen möglichen Tonarten bemühen sich die Blätter dieser Partei, das patriotische Gefühl, eines der schönsten und edelsten im Menschen, lächerlich und verächtlich zu machen. Freilich wo noch Ideale irgend welcher Art gepflegt werden, hat die öde und brutale Lehre des Socialismus keinen Boden. Erst wenn aus den Gemüthern jede edlere, über die nackte Gemeinlichkeit, über die rohmateriellsten Begierden sich erhebende Neigung entfernt ist, hat der Socialismus Hoffnung, sein trauriges Reich aufzuschlagen. Die deutsche Socialdemokratie insbesondere ist die rohesten von allen. Wir möchten einen Socialdemokraten aus Frankreich oder irgend einem anderen Lande sehen, der sich nicht noch einen Rest von Vaterlandsliebe, von Stolz auf seine Nation und ihre größten Thaten benahmt hätte. Dem deutschen Socialismus sind diese Gefühle vollständig abhanden gekommen. Eine Partei, deren ganzes Bestreben in der Verhöhnung aller idealen Regungen, in der Erwerdung der niedrigsten und grobsinnlichsten Leidenenschaften aufgeht, kann keine Zukunft im deutschen Volke haben. Wir wenigstens sind nicht Menschenverächter und Pessimisten genug, um uns eine solche Möglichkeit vorstellen zu können.

Deutschland.

Berlin. Der Kaiser hat am Sonnabend Abend 11 1/2 Uhr vom Lehrter Bahnhofe aus die Reise zu den Manövern am Rhein angetreten. Derselbe begab sich zunächst nach Essen, um hier das Kruppische Etablisement in Augenschein zu nehmen und legte von dort über Düsseldorf seine Reise nach Benrath fort. Am Sonntag Mittag erfolgte die Abreise der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Prinzessin Charlotte nach Benrath. Von dort wird unterm 2. d. M. Abends gemeldet: Der Kaiser hatte die Krupp'sche Villa am Hügel etwas später, als im Programme bestimmt, verlassen und bestieg erst um 7 Uhr den Ertragszug in Werben, wo ihn eine von allen Seiten herbeigeiströmte Menschenmenge enthusiastisch begrüßte. Namentlich hatten sich zahlreiche Kriegervereine aufgestellt, auch Veteranen aus den Jahren 1813 und 1814, die auf Armuthsflüchtigen Platz genommen hatten, brachten ihm ihre Huldigung dar. Um 8 Uhr traf der Kaiser in Benrath ein und wurde von der Kaiserin empfangen. Auch hier war die Bevölkerung in großen Massen zur Begrüßung des Kaisers zusammengetrömt, die Stadt war illuminiert. Von den Musikcorps des 7. Armee-corps wurde vor dem Schlosse ein großer Zapfenreich ausgeführt.

Wie aus Düsseldorf vom 3. d. gemeldet wird, fand Montag Vormittag die große Parade des 7. Armee-corps bei Holzheim statt. Der Kaiser traf zu derselben um 11 Uhr von Benrath aus mit der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Erbprinzessin von Hohenzollern ein. Die Kronprinzessin trug die Uniform ihres Husaren-Regiments; die Kaiserin und die Erbprinzessin von Hohenzollern wohnten der Parade im Wagen bei. Bei beiden Vorbeimärschen der Truppen führten der Großherzog von Oldenburg und der Fürst zu Schaumburg-Lippe ihre respectiven Regimenter, das westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 und das westfälische Jäger-Bataillon Nr. 7, vorbei. Auf dem Paradeplatz hatten auch die Krieger- und Landwehr-Vereine in einer Stärke von etwa 12,000 Mann Aufstellung genommen. Nach der Parade, welche vom Wetter nicht begünstigt war, bezog sich der Kaiser nach Benrath zurück, während die Kaiserin mit der Kronprinzessin nach Düsseldorf fuhren.

Das an demselben Tage stattgehabte Paradebier fand, da dessen Abhaltung in aufgeschlagenen großen Zelten durch starken Regen unmöglich gemacht wurde, im Schlosse statt. Um 8 Uhr brachten etwa 1000 Fackelträger, Musiker und Sänger der Gemeinde Hilden dem Kaiser einen Fackelzug dar. Das Corpsmanöver am Dienstag verlief bei gutem Wetter ohne jeden Zwischenfall; der Kaiser traf um 11 Uhr ein und blieb bis 1 1/4 Uhr zu Pferde, seine Anstrengung scheinend. Er sprach am Schlusse seine große Befriedigung über die Leistungen der Truppen aus. Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten den Manövern nicht bei, sondern fuhren direct nach Kalem.

Der Sedantag wird, so weit bekannt, in der Residenz am Sonntag ohne alle Störungen und Unglücksfälle bei trefflicher Herbstluft von zahllosen Menschenmengen in und außerhalb der Stadt, besonders aber im Freien gefeiert. Die Besucher flugten der Stadt vor abermals um vieles reicher und allgemeiner als im Vorjahre; die Hauptstraßen gewählten durch die Pracht des wogenden, bunten Fahnenmeeres einen schönen, festlichen Anblick.

Ein gewöhnlich gut unterrichteter Berliner Correspondent berichtet: Nach hier vorliegenden Berichten ist das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages keineswegs gesichert. Ueber wichtige politische Positionen des Zolltarifs habe sich bei den bisherigen Verhandlungen eine Verständigung noch nicht erzielen lassen.

Die Untersuchungscommission in Sachen des Reichsstempelsteuerprojectes wird wohl in den nächsten Tagen auseinandergehen. Ihre Resultate wird sie in einem an den Bundesrath gerichteten Antrag zusammenfassen, über dessen Inhalt noch nichts Zuverlässiges verlautet, der aber jedenfalls den preussischen Vorschlag auf's Aeuferste verkümmern und entstellen wird. Die Thatsache, daß die größeren Bundesglieder der Frage einer Reform des Reichssteuerwesens so kalt und ablehnend gegenüberstehen, ist außerordentlich betrübend. Wir wollen daraus keine großen patriotischen Vorwürfe herleiten; die Motive für die Zurückhaltung der meisten Bundesstaaten in dieser Frage sind lediglich finanzpolitischer Natur und entspringen der Erwägung, daß das Project in viele particularstaatliche Finanzsysteme tief und empfindlich einschneidet. Man mag vom Standpunkte der Finanzwirtschaft der Einzelstaaten diese Bedenken als gerechtfertigt anerkennen, gleichwohl aber bleibt es in hohem Grade bedauerlich, daß der erste Anlauf, die langersehnte Reform des Reichssteuerwesens praktisch in's Werk zu setzen, allem Anschein nach scheitern wird. Auf der andern Seite hat der Reichstag oft genug seinen Entschluß fundgegeben, neue Steuern nicht zu bewilligen, wenn nicht zugleich eine Reform des ganzen Steuer-systems damit verbunden ist. Wie aus diesem Cirkel herauszukommen, ist schwer ersichtlich, und es wird jedenfalls noch viel Mühe und Arbeit kosten, bis wir eine befriedigende Lösung des großen Reichssteuerproblems in's Leben werden treten sehen.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Die Verstärkungen treffen jetzt beschleunigter und deshalb massenhafter in Rumanien ein. Die russischen Positionen im Schtjptapass sind nunmehr derartig besetzt und besetzt, daß dieselben für unannehmbar gelten können. Eine offizielle Meldung aus Gornji Studen vom 4. September, Morgens lautet: Gestern erstürmten die Generale Jmretinsky und Stobolow Lowacz. Näheres fehlt. Die „Presse“ meldet aus Sifstowa, 3. d.: Russische Cavallerie (die Avantgarde der bei Corabia die Donau überschreitenden Truppen) nahm gestern bei Gornji Dabnik einen türkischen Provianttrans-